



Guillermo Knepler berichtet über das Musikleben in Buenos Aires

Buenos Aires nimmt in vieler Hinsicht eine Sonderstellung im süd-amerikanischen Erdteil ein; es ist die volkreichste Stadt nicht nur des Kontinents, sondern der ganzen südlichen Halbkugel und die größte Stadt spanischer Sprache überhaupt. Es ist aber überdies die „weißeste“ unter den bedeutenden Städten Lateinamerikas, sofern es gestattet ist, das Wort „weiß“ in den Superlativ zu steigern — denn es hat die weitaus geringsten Anteile von indianischer und Negerbevölkerung. So macht denn Buenos Aires mit seinem Fünfeinhalb-Millionen-Siedlungsgebiet auch in optischer Hinsicht den Eindruck eines vorgeschobenen europäischen Brückenkopfes, und die Stellung darf man der Stadt getrost auch in kultureller Beziehung zugestehen.

Damit sind wir, auf zwei Geleisen parallel fahrend, bereits beim Thema angelangt: Die „Weltstadt“ hat sich kulturell hoch entwickelt, und da unter ihren Einwanderern hauptsächlich das spanische, italienische, französische, deutsche und slawische Element, von durchweg musikliebenden Völkern also, vertreten ist, haben diese Strömungen einander gegenseitig günstig beeinflusst. Die jüngste europäische Auswanderungswelle — vor und nach dem letzten Weltkrieg — hat dem bisherigen Musikleben neuen Auftrieb gegeben.

Die Statistik besagt, daß in Buenos Aires jährlich, d. h. genau genommen in den Monaten der Saison, die auf der südlichen Hemisphäre etwa von April bis November währt, rund 125 Sinfoniekonzerte stattfinden, und das ist zweifellos eine Zahl, die nicht so bald von einer anderen Stadt erreicht wird. Rechnet man hierzu noch die Solisten- und Kammermusikabende sowie

die Opernaufführungen, so darf man sich nicht wundern, daß jeder Tag „mehrfach besetzt“ ist. Es ist nicht ganz leicht, die Struktur dieses regen Musiklebens der öffentlichen und privaten Hand in seine Hauptkomponenten zerlegt darzustellen, um so mehr, als sich einiges überschneidet. Wir wollen es immerhin versuchen:

Grundstock der sinfonischen Musik sind die vier ständigen „offiziellen“ Orchester, die zu gleichen Teilen dem Staat und der Stadt unterstehen: Städtisch ist der älteste Klangkörper, das Orchester des „Teatro Colón“, das in erster Linie die Opernaufführungen betreut und nur gelegentlich zu Konzerten herangezogen wird, und städtisch sind auch die heute sogenannten „Philharmoniker“ (vormals „Orquesta Sinfónica Municipal“). Dem Staat unterstehen das „Nationalorchester“ sowie das dem Staats-Radio zugehörige „Nationalrundfunkorchester“. (Hier müssen wir wohl einschieben, daß es in Buenos Aires je einen staatlichen und städtischen Radiosender, überdies aber rund 15 private Sendestationen gibt; manche davon haben eigene Musiker, aber für die Aufführung sinfonischer Musik kommt nur der Nationalsender in Frage.) Ein fünfter offizieller Klangkörper, das staatliche „Jugendorchester“, ist bedauerlicherweise den Budgetfragen zum Opfer gefallen, doch ist der Kern dieser jungen Vereinigung immerhin als privates Kammerorchester beisammengeblieben.

Sehen wir uns nun den Werdegang der vier offiziellen Klangkörper genauer an: Im Teatro Colón, das einst reines „Stagione“-Theater war, begann man um 1925 ein eigenes Orchester aufzubauen, das — wie schon gesagt — lange Zeit eine Monopol-

stellung behauptete. „Ohrenzeugen“ aus jener Zeit erzählen nämlich, daß man sinfonische Werke damals nur als „Begleitmusik in Kinos“ hören konnte, und zwar so, daß wahllos, also unabhängig vom Geschehen auf der Leinwand, Konzertmusik von privaten Orchestern gespielt wurde. Dem Kinobesitzer war es gleich, wen er zur Unterhaltungsmusik bezahlte, und die Zuschauer ließen sich von den Klängen berieseln, ohne ihnen größere Aufmerksamkeit zu schenken. Bloß einige Musikbesessene gingen damals nicht um hinzuschauen, sondern um hinzuhören ins Kino ... Erst im Laufe der Zeit begannen Konzerte der (damals einzigen) Musikgesellschaft „Wagneriana“, über die noch zu sprechen sein wird, oder des Orchesters der sogenannten „APO“ (Asociación del Profesorado Orquestral), einer Art Musikerzunft.

Kurz nach dem letzten Weltkrieg, 1946, rief die Stadtverwaltung von Buenos Aires einen zweiten großen Klangkörper ins Leben, das Städtische Sinfonie-Orchester; es hatte zeitweilig ständige Leiter, heute untersteht es ausschließlich gastierenden Dirigenten. In der Liste großer Musiker, die mit ihm konzertierten, finden sich Namen wie Sir Thomas Beecham, Wilhelm Furtwängler, Herbert von Karajan, Clemens Krauss. Als das Orchester vor vier Jahren sich unter der Leitung des Nordamerikaners Jacques Singer besonders hervortat, gab ihm die Stadtverwaltung, sozusagen „honoris causa“, den neuen Namen „Philharmonisches Orchester“. Die Konzerte wurden früher in verschiedenen Sälen, zum Beispiel im alten San-Martin-Theater, aufgeführt, derzeit finden sie im Teatro Colón im Abonnements-Zyklus oder „außerordentlich“ statt, an

Nachmittagen oder Abenden, an denen keine Opernvorstellungen oder Generalproben sind.

Wenige Jahre später, 1949, entschloß sich angesichts des immer steigenden „Musikverbrauchs“ auch die Stadtverwaltung zur Gründung eines Orchesters. Dieses erhält mehrere Jahre hindurch den Kritikerpreis als „Erstes in Buenos Aires“ und kann auch mit Stolz auf wichtige argentinische Erstaufführungen wie Schönbergs Klavierkonzert, „Agon“ von Strawinsky, Teile aus „Lulu“ von Berg usw. zurückblicken. Der bedeutende argentinische Komponist und Dirigent Juan José Castro war viele Jahre sein ständiger Leiter. Heute ist auch dieser Posten verwaist und die Dirigenten werden aus dem In- und Ausland verpflichtet. Die Konzerte (meistens auf der Basis eines Abonnements in der Hochsaison und auf verbilligten Frühlings- oder Herbst-Zyklen mit vielfach zeitgenössischer Musik) fanden vor Jahren im Rex-Kino (mit 3300 Plätzen) oder im Teatro Cervantes (1100 Sitze) statt; heute werden sie fast ausschließlich im Teatro Colón an den für das Bühnenpersonal freien Montagen veranstaltet.

Eine besondere Erwähnung verdienen die — in der Welt vielleicht einmaligen — Konzerte des Nationalrundfunkorchesters; sie finden im rund 2500 Personen fassenden Festsaal der rechtswissenschaftlichen Fakultät gleichzeitig als Publikums- und als Radio-Konzerte statt. Der Eintritt ist frei, doch müssen die Musikbegeisterten dafür das Schlangestehen bei der Ausgabe der Einlaßkarten in Kauf nehmen. Dieses Orchester, das jüngste der „Vier Großen“, wurde 1950 ins Leben gerufen und hat seither mehr als 300 öffentliche Konzerte gegeben, in denen über 80 ausländische und faktisch alle hier lebenden Dirigenten zu hören waren. Der argentinische Nationalrundfunk leistet hiermit — sowie mit anderen Dingen, über die noch zu sprechen sein wird — wertvolle Kulturarbeit, die nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Nun ist bekanntlich nicht alles Gold, was glänzt. Die Zeiten sind schlecht, und die Teuerung schreitet in ganz Südamerika ständig vorwärts. Die Musikergehälter sind leider nicht hoch, und so darf man sich nicht wundern, wenn verschiedene Instrumentalisten sich in mehreren Klangkörpern gleichzeitig verdingen und wenn sie dann von Probe zu Probe, von Aufführung zu Aufführung hasten müssen. Denn auch die Kunst muß eben nach Brot — oder in Argentinien „nach Fleisch“ — gehen.

Und da wir schon einmal bei den Schattenseiten des Musikbetriebes angelangt sind, sei gleich eines weiteren betrüblichen Mangels gedacht: Die Musikweltstadt Buenos Aires hat praktisch keinen einzigen Konzertsaal! Man behilft sich, wie wir bereits sehen konnten, mit dem prächtigen, akustisch einwandfreien Teatro Colón, mit den Festsälen der Universitäts-Fakultäten sowie mit Theater- und Kinosälen. Erst in letzter Zeit ist durch die Eröffnung des städtischen „Teatro San Martín“ mit drei Sälen und des privaten „Teatro Coliseo“ eine fühlbare Erleichterung eingetreten, weil deren Räume sich für Konzerte besser eignen als die Kinetheater.

Wenn wir hier von den sinfonischen Konzerten sprechen, wollen wir auch gleich das Thema der Programmgestaltung ansprechen: Während der Regierung des Diktators Perón wurde verfügt, daß in jedem Kon-

zertprogramm mindestens ein argentinisches Werk an „prominenter Stelle“ (also nicht zu Anfang oder am Schluß, um späteres Kommen oder früheres Weggehen zu verhindern!) gespielt werden mußte, außer bei Gedächtnis- oder Festkonzerten für einen einzelnen Komponisten. Begreiflich, daß damals die Beethoven- und Wagner-Festivals aus der Erde schossen wie die Pelze nach dem warmen Regen! Die der Diktatur folgenden demokratischen Regierungen haben zwar dieses Dekret nicht außer Kraft gesetzt, aber da niemals Durchführungsbestimmungen erschienen waren, gilt es praktisch ohnedies nicht mehr. Dennoch wird die Gepflogenheit seitens der Orchester auch heute noch weitgehend aufrechterhalten, jedoch als Ehre und nicht als Pflicht. Was die europäische Musik in den Programmen betrifft, brauchen wir uns übrigens des Publikumsgeschmacks nicht zu schämen, denn Beethoven, Mozart, Haydn, Brahms, Richard Strauss u. a. pflegen in der Auführungsstatistik stets obenan zu stehen. Auch die Moderne kommt nicht zu kurz, denn die musikalische Jugend Argentiniens steht der zeitgenössischen Musik wesentlich aufgeschlossener gegenüber als die Hörerschaft unserer traditionsgebundenen Heimatländer in Europa. Zwei österreichische Meister dagegen sind hier noch wenig durchgedrungen: Bruckner und Mahler. Vielleicht liegt das mehr an einer gewissen Scheu, denn wenn ihre Werke aufgeführt

werden, haben sie stets einen betonten Erfolg bei Publikum und Presse...

Das Schwergewicht auf dem Gebiet der Oper liegt selbstverständlich im weltberühmten „Teatro Colón“, über das wir ja im fono forum 6/62 ausführlich berichtet haben. Auch die „Kammeroper von Buenos Aires“ ist in der Hauptstadt, freilich ohne festes Theater und in unregelmäßiger Folge, sowie auf Gastspielen in der Provinz und sogar öfter in Europa rühmlich hervorgetreten. Zu den Glanzstücken dieses Ensembles gehören u. a. Cimarosas „Maestro di Capella“, Hindemiths „Hin und zurück“, Mozarts „Così fan tutte“, doch wurden auch Brittners „Turn of the Screw“ und Orffs „Die Kluge“ herausgebracht.

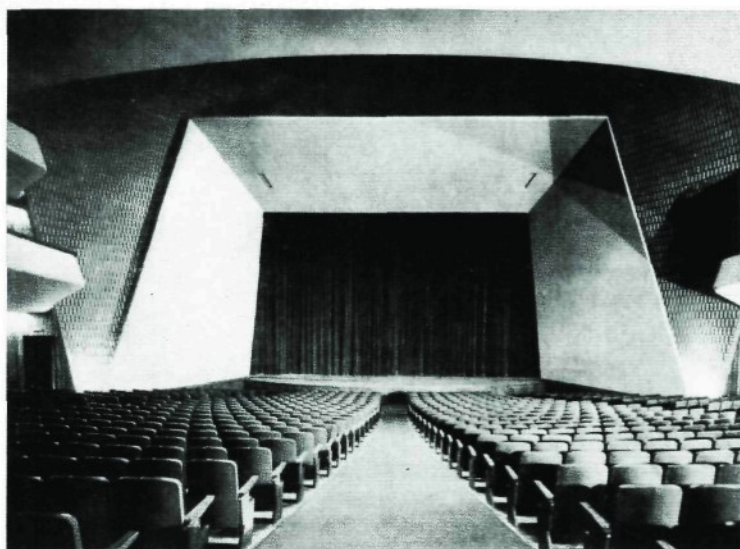
Die nicht offiziellen Konzerte liegen zu meist in den Händen der privaten Musikgesellschaften bzw. der Konzertagenturen. Als älteste und größte Musikgesellschaft hat die „Asociación Wagneriana“ sehr viel zur kulturellen Entwicklung beigetragen. Die Benennung der Gesellschaft ist insofern bedeutungsvoll, als sie 1912, also vor 50 Jahren, unter dem Eindruck der damaligen Aufführungen der „Götterdämmerung“ unter Toscanini im „Colón“ gegründet worden ist. Heben wir aus den Annalen dieser Gesellschaft hervor, daß 1917 das „Wagneriana-Streichquartett“ gegründet wurde und daß Richard Strauss im Rahmen dieses Zirkels die argentinische Erstaufführung seiner „Ariadne auf Naxos“ dirigierte.

Das in spanischem Stil gehaltene „Teatro Cervantes“, in dem oft Orchesterkonzerte stattfanden.



Oben: Ein Kirchenkonzert in der „Heiligen-Geist-Basilika“ unter Leitung von Josef Schick.





Der Saal des „Teatro Coliseo“.

Die Konzerte, die anfangs in einem kleinen Saal stattfanden, übersiedelten nach und nach ins Teatro Cervantes sowie in andere Theater- und Kinosäle, und heute finden sie — mit meist konservativem Programm — im neu eröffneten „Teatro Coliseo“ (1750 Plätze) statt, jedoch mit einem Programm am Montagabend und seiner Wiederholung am Dienstagmittag, da die Anzahl der Mitglieder beide Male den Saal füllt. Die „Wagneriana“ kann ihr eigenes Symphonie-Orchester (hauptsächlich aus aktiven oder pensionierten Musikern des „Colón“) zusammenstellen, und sie hat ihren eigenen, rund 100 Stimmen umfassenden „Gemischten Chor“, so daß alljährlich drei bis vier Chor- und Orchesterkonzerte geboten werden, während die übrigen Abende — etwa 20 je Saison — von Gesangs- oder Instrumental-Solisten, allenfalls auch Kammermusikgruppen bestritten werden. Die Gesellschaft schreibt auch jährlich je einen Förderungspreis für Komponisten und ausübende Künstler aus.

Die Vereinigung „Amigos de la Música“ besteht seit 16 Jahren; sie veranstaltet ausschließlich Orchesterkonzerte — zehn im Jahr — und verfügt über einen eigenen, jederzeit zusammenstellbaren Klangkörper, dessen Musiker freilich meist ständig in anderen Orchestern wirken. In dieser Musikgesellschaft wird bevorzugt die Moderne vorgestellt. Um jedoch auch dem Geschmack des konservativen Publikums Rechnung zu tragen, werden meist zwei Werke der „Musica eterna“ und zwei der „Musica nova“ wiedergegeben.

Das „Argentinische Mozarteum“ wurde vor 12 Jahren in „Anlehnung an das Salzburger Stammhaus“ gegründet. Es begann in einem Hundert-Personen-Saal und pflegt heute seine Konzerte in dem speziell für alte Musik sehr stimmungsvollen Saal des Museums für dekorative Kunst zu veranstalten, manchmal jedoch auch in anderen Museumssälen oder Theatern, zuweilen sogar im „Colón“ oder in Kirchen. Zahlreiche ausländische Solisten und Kammermusikgruppen von hohem Niveau konzertieren für die Mozarteums-Mitglieder, manche dieser Künstler halten hier während ihres Aufenthaltes auch Meisterkurse ab. Das

Mozarteum vergibt Stipendien für besonders begabte argentinische Nachwuchsmusiker sowie Kompositionspreise. Unter den Auspizien dieser Gesellschaft finden auch Fernsehkonzerte statt, ebenso die populär gewordenen „Freitag-Mittag-Konzerte“, über die noch gesprochen werden soll.

Vor zehn Jahren wurde die „Asociación de Concursos de Cámara“ (Kammerkonzert-Gesellschaft) ins Leben gerufen. Sie will in erster Linie argentinische Künstler zu Wort kommen lassen und zu sehr niedrigen Mitgliedsbeiträgen ihrem Publikum während der Saison allwöchentlich ein Konzert mit interessanter, vielfach moderner Programmgestaltung bieten. Diese Abende fanden erst im „Teatro Ateneo“ (mit 700 Plätzen) statt und übersiedelten später ins „Teatro Cómico“ (mit über 1000 Sitzplätzen). Das große Interesse, das in Argentinien — von Ausübenden wie von Hörern — dem Tasteninstrument entgegengebracht wird, veranlaßte die Gesellschaft später, ihre Arbeit zu teilen, d. h. es wurde eine eigene Vereinigung namens „El Piano“ (Das Klavier) gegründet, die ausschließlich Pianisten und allenfalls Cembalisten verpflichtet, während der weiter bestehenden Kammerkonzert-Gesellschaft alle übrigen Instrumente wie auch der Gesang überlassen bleiben. Übrigens hat sich auch diese Vereinigung mit der Zeit ein Kammerorchester von 40 bis 50 Musikern herangezogen, das nun neben den „Recitals“ der Einzelsolisten und kleinen Chorguppen gelegentlich konzertiert.

Lassen wir einige andere, noch nicht „arrivierte“ Musikgesellschaften beiseite, aber erwähnen wir dagegen, daß auch die argentinische Sektion der internationalen „Jeunesses Musicales“ — meist im „Teatro Smart“ konzertierend — aktiv ist und daß sie heute auch schon einige Kammermusikgruppen von Niveau (in der Zusammensetzung von Streichquartett, Trio, Bläserquintett usw.) aufweist.

Die Struktur des Musiklebens wäre nicht vollständig behandelt, wollte man nicht auch das Studium in Betracht ziehen: Buenos Aires hat je ein staatliches und ein städtisches Konservatorium mit Lehrkräften von Format, und das Musikstudium ist auch an der katholischen Universität (nicht an

der staatlichen!) in der Hauptstadt sowie an der Universität der Provinzhauptstadt La Plata möglich. Darüber hinaus gibt es natürlich zahllose bessere und weniger gute Privatschulen, hinab bis zu Unterrichtenden, die sich mit dem den romanischen Völkern eigenen Hang zum Hochtrabenden „Conservatorio González“ oder dergleichen nennen in Fäll, wo in unseren Breiten gerade ein einfaches Täfelchen anzeigen würde: „Lieschen Müller gibt Klavierstunden“ ...

Nach diesem Abstecher ins Lehrfach möchten wir uns beim „Collegium Musicum von Buenos Aires“ ein wenig aufhalten, weil es sich hier nicht nur um eine konzertveranstaltende, sondern in erster Linie didaktisch wichtige Gesellschaft handelt. Hier wollen die „Musikliebhaber“ um der Kunst willen zusammenkommen, hier sollen die Schranken zwischen Künstler und Hörer weitestgehend fallen. Die Vereinigung hat ihren eigenen gemischten Chor, ein Jugend- und ein Kinderorchester, und sie gibt Kurse in allgemeiner Musikkultur, Kammermusik-Spielpraxis, Blockflöten, Orffischem Schulwerk, rhythmischer Gymnastik, ja, sogar Ausbildungskurse für Musiklehrer und dergleichen mehr; sie veranstaltet auch Konzerte und Erläuterungen von Meisterwerken der Musik wie auch kommentierte Kinderkonzerte an Sonntagvormittagen.

Befaßt sich das „Collegium Musicum“ also vorzugsweise mit der Jugend, so hat das kürzlich ins Leben gerufene „Instituto de Altos Estudios Musicales Torquato di Tella“ die Weiterbildung auf höchster Ebene auf seine Fahnen geschrieben; subventioniert von der im Namen genannten Industriefirma — solche Kreise übernehmen ja heutzutage oftmals das früher vom Adel ausgeübte Mäzenatentum — sollen die begabtesten argentinischen und überhaupt südamerikanischen Musiker unter der Obleitung des international bekannten Komponisten Alberto Ginastera gefördert werden und ihre Kunst vervollkommen.

Die im vorhergehenden Absatz gebrauchten Stichwörter „heute“ und „argentinische Musiker“ erinnern uns daran, daß man überall neue Wege sucht; auch im argentinischen Schaffen der Jetztzeit sind alle Tendenzen vertreten, von den Nachromantikern bis zu den eingeleiteten Zwölftönern; die „Agrupación Nueva Música“ (Gruppe für Neue Musik), die seit 25 Jahren besteht, hat sich der ganz modernen Richtung verschrieben. Weniger radikal und nur aufs heimische Schaffen eingestellt ist die Gruppe der „Jóvenes compositores argentinos“ (Junge argentinische Komponisten), in deren Konzerten die gemäßigste Moderne zu Wort kommt.

Wir sprachen eingangs von gewissen „Überschnitten“. Als erstes Beispiel seien drei oder vier bedeutende Konzertagenturen zitiert; sie vermitteln nicht nur die Künstler, die in den Opern im Teatro Colón als Gäste singen oder die in den offiziellen Sinfonie-Konzerten als Solisten wirken, sondern jede dieser Konzertunternehmungen pflegt ihren Künstlern auch „Recitals“ zu verschaffen, die in Abonnements von 8, 10 oder 12 Abenden zusammengefaßt sind und die — je nach Übereinkommen — im Teatro Coliseo (1750 Sitzplätze) stattfinden. Diese Abonnements bieten also Instrumentalisten, Sänger, Kammermusik-Vereinigungen, Tänzer oder — in letzter Zeit in steigendem Maße — auch Kammerorchester wie die

„Stuttgarter“, die „Zagreber Solisten“, die „Società Corelli“ u. a. m. an.

Eine zweite Überschneidung bildet sich, wenn sich die größeren Musikgesellschaften von Fall zu Fall zusammenschließen, um etwas Besonderes zu organisieren. Es ist ja kein Geheimnis, daß es in Argentinien „wirtschaftlich kriselt“ und daß es für die Musikgesellschaften reichlich schwer ist, das Niveau aufrechtzuerhalten; denn die ausländischen Gäste müssen bezahlt werden, und der Erhöhung der Eintrittspreise ist durch die schweren Zeiten eine Grenze gesetzt. So haben sich also beispielsweise „Amigos de la Música“ und „Wagneriana“ gelegentlich zusammengetan, um für die Mitglieder beider Gesellschaften Aufführungen eines besonderen Werkes (wir denken an Händels „Samson“ im Teatro Colón) zu ermöglichen, ebenso wie sich „Amigos“ gelegentlich den Chor des „Collegium“ ausleihen oder das „Mozarteum“ mit dem „Colón“ zusammenarbeitet.

Ist es ein Zeichen der Wirtschaftsnöte oder der sozialeren Einstellung unserer Tage, daß man eine steigende Tendenz zu „Gratiskonzerten“ feststellen kann? Wir haben bereits die Abende des National-Rundfunk-Orchesters angeführt; doch im Staatsfunk gibt es noch eine Serie von Gratiskonzerten, in denen Solisten und Kammermusikgruppen spielen, die gleichzeitig im Radio und im Saal zu hören sind. Der Staat veranstaltet noch zwei weitere Zyklen mit Nachwuchskünstlern, jedoch ohne Rundfunkübertragung.

Von privater Hand veranstaltet, erfreuen sich die „Gratiskonzerte am Freitagmittag“ seit ein paar Jahren großer Beliebtheit; sie finden in einem Kinosaal des Zentrums statt, dauern insgesamt drei Viertelstunden (einschließlich der Kommentare eines Musikwissenschaftlers) und wollen den in der Innenstadt arbeitenden Menschen eine kurze Entspannung bei guter Musik vermitteln. Übrigens liegt auch hier wieder eine Kombination des „Mozarteums“ mit einer bedeutenden Industriefirma als Mäzen und einer Konzertagentur als administrativer Leitung vor. Ähnlich — nur nach getaner Arbeit statt in der Mittagspause — sind die „Mikrokonzerte des Collegium Musicum“, die in den späteren Nachmittagsstunden in einer Bildergalerie des Zentrums als „Promenadenkonzerte“ stattfinden.

Ein wenig vernachlässigt ist in Argentinien die Kirchenmusik; zwar kommt in den großen Sinfonie-Orchestern manchmal das Requiem von Mozart oder das von Verdi zu seinem Recht, doch die Hochämter mit wertvoller Musik, wie sie etwa allsonntäglich in der Wiener Hofkapelle unter Mitwirkung der Sängerknaben stattfinden, wird man in Buenos Aires vergeblich suchen. Da springen nun zwei deutsche Musiker in die Bresche: Leo Zeyen, der Rheinländer, leitet einen deutschen Liebhaberchor und stellt von Fall zu Fall ein Kammerorchester zusammen, mit dem er dann sehr geschmackvolle Programme — wir denken beispielsweise an die argentinische Erstaufführung von Händels „Acis und Galathea“ — auführt. Josef Schick, der Württemberger, dirigiert den Chor der St.-Bonifatius-Gemeinde deutschsprechender Katholiken und ein seit Jahresfrist sogar stabil gewordenes Orchester aus diesen Kreisen. Das gibt ihm die Möglichkeit, konzertante Aufführungen von Messen Haydns, Mozarts,

Beethovens oder Schuberts in Kirchen oder Konzertsälen zu bieten.

Wir haben im Verlauf dieses Berichtes bereits von einigen Berufs- oder Liebhaberchören gesprochen. Zu den besten gehören — dank der Leitung durch Tulio Boni — der „Colón-Chor“ und der „Wagneriana-Chor“.

Der Ballettkörper des „Teatro Colón“ steht auf hoher Stufe, wenngleich uns beispielsweise das Nationalballett des Nachbarlandes Chile den Rang abläuft. Daneben bestehen einige private Tanzgruppen, ganz abgesehen von Gastspielen ausländischer Truppen, die von Zeit zu Zeit unseren „choreographischen Horizont“ erweitern.

Zum Musikleben gehörten schließlich auch der Rundfunk und das Fernsehen; die besten Programme wertvoller Musik haben der städtische Sender „Radio Municipal“, der faktisch alle Opern und Konzerte aus dem (gleichfalls städtischen!) „Teatro Colón“ überträgt und auch sonst viel ernste Musik im Programm hat, und vor allem der staatliche Rundfunk (Radio Nacional), über dessen kulturfördernden Wirken wir anlässlich der Gratis-Sinfonie-Konzerte (in der rechtswissenschaftlichen Fakultät) und Gratis-Solisten-Konzerte (in der medizinischen Fakultät) bereits gesprochen haben.

Dieser Sender hält jedoch auch sonst sein hohes Niveau: Wohl gibt es — wer vieles bringt, wird manchmal etwas bringen — auch gehobene Unterhaltungsmusik und die Folklore des Landes, doch werden die

billigen Tanzschlager geflissentlich gemieden. Hingegen ist der Programmteil wertvoller Musik, insbesondere auch der aus dem deutschen Kulturkreis, überaus stark, und in letzter Zeit hat sich „Radio Nacional“ (ein Sender, der keinerlei kaufmännische Werbung durchgibt) sehr auf die europäischen Festspiele — in diesem Jahr Bayreuth, Schwetzingen, Ansbach, Salzburg, Wien, Bregenz, Luzern, Montreux, Ascona und viele andere aus nicht deutschsprachigen Ländern — spezialisiert, dank zweier Reisen, die von Programmleiter Parravicini und vom Autor dieser Zeilen unternommen wurden.

Wir hoffen, daß sich die fono forum-Leser nun ein Bild vom äußerst intensiven und hochwertigen Musikleben in Buenos Aires während der Saison machen können. Doch selbst, wenn diese vorbei ist, schweigt in Buenos Aires die Musik nicht. Das „Teatro Colón“ hat sein sommerliches Amphitheater, wo Repertoire-Opern und allenfalls klassische Operetten als Freilichtaufführungen dargeboten werden, und neuerdings kann man im kürzlich eröffneten San-Martin-Theater Ballettvorstellungen des Ensembles vom „Colón“ sehen. Auch das „Teatro Argentino“ in der Provinzhauptstadt La Plata hat seine Sommerbühne inmitten von Gartenanlagen, und viele private Musikgesellschaften („Amigos de la Música“, „Mozarteum“, „Collegium“) haben schon mehrfach vor den Toren der Hauptstadt Freilichtkonzerte veranstaltet.

Das „Teatro Colón“ war das zweite Opernhaus der Welt, das sich (nach Berlin) zu einer Inszenierung von Milhauds „Christophe Colomb“ entschlossen hat.

Unten:
Der Festsaal der Rechtsfakultät während eines Konzerts des Nationalrundfunkorchesters.

